

Im Supermarkt

Schon immer – und gerne - habe ich von einem ruhigen Ort aus Sozialstudien getrieben. Beispielsweise in einem Kaffee am Rand einer Fußgängerzone sitzend das vorbeitreibende Volk zu beobachten.

Dies dann bewußt als Freizeitgestaltung und eben in einer Atmosphäre der Ruhe als distanzierter Beobachter. Dabei habe ich die Kontrolle darüber, wann, wie lange und mit welcher Intensität ich diese Studien betreibe.

Während es im Alltag eher Kontakt zu Menschen gibt, die völlig normal im Sinne von „nicht extrem“ sind, scheint es einen Ort zu geben, an dem sich eher spezielle Menschen gerne ansammeln. Zudem verliere ich an diesem Ort die Kontrolle darüber, wann, wie lange und mit welcher Intensität ich diese Studien betreiben möchte.

Doch kann ich es – wie alle anderen Menschen - nicht vermeiden, in bestimmten Abständen einen Supermarkt betreten zu müssen. Mir fehlen die Mittel, mir einen Einkäufer zu leisten. Daher hatte ich leider regelmäßig Gelegenheit, unfreiwillige Extrem-Studien bei Kunden betreiben zu müssen.

Kleidung

Bei den Männern überwiegen ballonseidene Fernsehweiteiler, vulgo Jogginganzüge. Diese werden gerne auch zu Adiletten getragen, natürlich nur mit Socken. Ob dies wirklich aus der Rücksicht heraus geschieht, den anderen Kunden die ungepflegten Füße und vor allem die ungepflegten Nägel vorzuenthalten und deshalb schamhaft mit Strickwerk zu bedecken?

Bei den Damen überwiegen die Plastiklatschen, die wahrscheinlich nicht nach einem Krokodil benannt wurden, aber so ähnlich klingen. Darüber befinden sich Leggings. Aber einer Kleidergröße von 46 - die in Supermärkten sehr oft übertroffen wird - tragen Frauen gerne Leggings als Beinkleid, wobei diese hautengen Strampler die elefantösen Stampfer der Besitzerinnen auf gar keinen Fall auch nur in irgendeiner Weise kaschieren, sondern sehr deutlich herausstellen. Natürlich inclusive der Orangenhaut, wobei derartige Dellen in keiner verkaufsfähigen Orange zulässig sind.

Hygiene

In zivilisierten Ländern pflegen sich die Menschen täglich zu duschen bzw. zu waschen. Schweiß selbst riecht nicht. Erst die Bakterien, die beim Zerfall desselben auftreten, sorgen für unangenehme Gerüche. Um diesen Zustand herbeizuführen, muss die Prozedur der Körperreinigung lange unterdrückt werden. In Verbindung mit einem äußerst sparsamen Einsatz der Waschmaschine, so dass die Gerüche möglicherweise bereits seit Tagen in die Kleidung eindringen und sich dort nach Belieben potenzieren konnten. Letztendlich kommen die eingesparten Waschladungen und die unterlassenen Duscharien natürlich der Umwelt zu Gute.

Nicht aber den Nasen und dem Empfinden der Kunden, die sich in der Nähe dieser speziellen Umweltfreunde aufhalten. Es scheint, dass es zu einer Art Zusammenrottung dieser stinkenden Pseudo-Ökos in Supermärkten kommt. Spätestens an der Kasse gibt es keine Chance mehr, den olfaktorischen Beleidigungen zu entkommen.

Im Einzelfall scheinen auch die Frisuren mit Butter hergerichtet worden zu sein, was dann gerne zu glänzenden Haarverklumpungen auf dem Schopf führt.

Warum haben gerade diese Menschen das Bedürfnis, meine Individualdistanz unterschreiten zu wollen?

Warenortiment / Datenschutz

Seit dem 25. Mai 2018 gibt es auf EU-Ebene die neue Datenschutzgrundverordnung, die DSGVO.

Dort steht ziemlich wörtlich, dass es verboten ist, personenbezogene Daten zu verarbeiten.

Es geht darum, dass über personenbezogene Daten die Betroffenen identifizierbar werden, wenn sie direkt oder indirekt, zu einem oder mehreren besonderen Merkmalen identifiziert werden können, die Ausdruck der physischen, physiologischen, genetischen, psychischen, wirtschaftlichen, kulturellen oder sozialen Identität dieser Personen sind.

Wer personenbezogene Daten verarbeiten will oder muss, ist per Gesetz gezwungen, zunächst einen Ausnahmetatbestand zu definieren. Der Arzt muss, um seine Patienten kurieren, aber auch um abrechnen zu können, deren Daten verarbeiten. Die Patienten müssen einwilligen – ohne Einwilligung darf der Arzt deren Daten nicht mehr verarbeiten. Gerade Gesundheitsdaten sind besonders heikel aus Sicht des Datenschutzes.

In Supermärkten gibt es ein DSGVO-Vakuum. Mir geht es nicht um diese Rabatt-Systeme, deren Daseinsberechtigung darin liegt, den Datenschutz auszuhebeln und bis auf den letzten Zuckerrübel genau das Konsumverhalten zu erforschen, weil die Teilnehmer an diesen Systemen ja freiwillig mitmachen. Zu Nutze machen sich die Anbieter dieser Systeme, dass das Wort „Rabatt“ beim Konsumenten ähnliche Glücksgefühle im Belohnungszentrum des Menschen auslöst wie starke Drogen.

Mir geht es darum, dass jeder Kunde eines Supermarktes im Einkaufswagen bzw. auf dem Kassensband bei sämtlichen anderen Kunden erkennen kann, welche wirtschaftliche, kulturelle, soziale, aber auch psychische Identität vorherrscht (exakt diese Identitäten sollen durch die DSGVO geschützt werden).

- Wer zum Wochenende sieben Packungen Oreo-Kekse kauft, aber bereits einen deutlich erkennbaren BMI von über 30 besitzt, hat eindeutig eine Eßstörung.
- Wer ausschließlich Grundnahrungsmittel kauft und den „Warenkorb“ ständig mitrechnet, ist möglicherweise äußerst arm.
- Wer nur BIO, hochwertigen Fisch mit mehrfach ungesättigten Omega 3 Fettsäuren, kaltgepresstes Olivenöl und andere teure Nahrungsmittel kauft, ernährt sich ganz sicher gesund, ist aber auch an anderen Ende der Einkommensskala angesiedelt.
- Veganer erkenne ich genauso wie Alkoholiker, insbesondere wenn mehr als eine Flasche hochprozentiges derselben Sorte im Warenkorb liegt.
- Nahrungsmittel, die kosher bzw. halal zubereitet wurden, werden oft als solche gekennzeichnet. Liegen sie konzentriert im Warenkorb, kenne ich die Religionszugehörigkeit.
- Wer vom Kochen keine Ahnung hat, kauft „convenience“, also Fertigprodukte bzw. hochverarbeitete Lebensmittel.
- Der Warenkorb zeigt mir auch, ob der Käufer in einem Single-Haushalt, einem Haushalt mit mehreren Kindern oder einem Dink-Haushalt (DINK=Double Income, No Kids) lebt.

All das, was per Gesetz verboten ist, liegt offen erkennbar im Einkaufswagen, dessen Verbindung zum Besitzer dieser Daten ganz offenkundig ist.

Es gilt als unhöflich, Menschen anzustarren. Wenn ich den Inhalt meines Einkaufswagens auf dem Kassensband ausbreite, empfinde ich es genauso unhöflich, wenn jemand jede meiner Waren ausführlich anlotzt und mustert.

Schüler/Fastfood

Eine besondere Gruppe sind die Schüler, die vornehmlich Mittags, aber auch Vormittags in Gruppen eintreffen und ihren Bedarf mit Chips, Gummibären und anderen niederschweligen Angeboten der Nahrungsmittelindustrie decken.

Wenn es denn politisch gewollt wäre, Menschen aller Altersklassen, aber besonders die jungen Menschen, die vieles noch nicht einschätzen können, vor den Folgen ungesunder Ernährung schützen zu wollen, besäßen wir längst eine Lebensmittelampel, die deutlich erkennbar die besonders ungesunden Nahrungsmittel mit Rot klassifizieren würde. Wenn es denn gewollt wäre, könnte auch Hauswirtschaft als Unterrichtsfach wieder stärker gefördert werden oder zumindest die Ernährung besser im Unterricht herausgestellt werden.

Es ist leider nicht gewollt, da die Lobby der Nahrungsmittelindustrie stärker ist und wirtschaftliche Interessen eine höhere Priorität als die Gesundheit besitzen. Die regelmäßigen Treffen mit diesen Lobbygruppen finden um Zehnerpotenzen öfter statt als das Zusammentreffen entsprechender Arbeitskreise, bei denen es beispielsweise um die Lebensmittelampel geht. Namhafte Fachleute haben die Arbeitskreise (im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft!), in denen es vermieden wird, jedwede Entscheidung zugunsten der Gesundheit zu treffen, bereits ostentativ verlassen. Und: ja, die Unterrichtsinhalte sind Ländersache. Dies belegt lediglich, dass man dort keine andere Auffassung besitzt.

Macht am Band – Stau verursachen

Es gibt zahlreiche Menschen, für die Verantwortung Freiheit bedeutet. Entscheidungsfreiheit, beispielsweise im eigenen Unternehmen etwas zu in die eine oder andere Richtung zu gestalten. Oder schlicht zwischen Tee und Kaffee entscheiden zu können.

Andere wiederum können sich daran delectieren, wenn ihnen ein wenig Macht zuteil wird und müssen dies die Mitmenschen unter allen Umständen auch spüren lassen.

So kann jeder am Kassenband beispielsweise dafür sorgen, dass er schlicht ganz zu Beginn des Bandes stehen bleibt und damit den anderen Kunden die Möglichkeit nimmt, ebenfalls ihre Waren auf das Band zu legen. Sobald der Kunde vor ihm fertig gezahlt hat, tritt er ganz nach vorne zur Kasse. Nachfolgende Kunden müssen dann mehr oder weniger unmittelbar den Inhalt des gesamten Einkaufswagens auf das Band befördern, um diesen Stau auszugleichen.

Dann gibt es wiederum andere, die ganz in Ruhe zuschauen, wie die Kassiererin ihre Waren scannt und in die Ablage hinter der Kasse durchschiebt. Wenn dann der Bon gedruckt und der Preis genannt ist, beginnt die Suche nach der Geldbörse, die ja irgendwo in einer der Taschen sein muss. Erst nach diesem Bezahlvorgang, der ebenfalls ganz in Ruhe abgewickelt wird, werden die Waren eingesammelt und in Taschen oder was auch immer befördert. Auf diese Weise kann der Kassiervorgang auf Minuten ausgedehnt und eine Kasse blockiert werden. Alle nachfolgenden Kunden warten unfreiwillig den langweiligen Bezahlvorgang ab und müssen dann ihre eigenen Waren über das Kassensystem hinweg von der Kassiererin einzeln angereicht bekommen, da die Ablage hinter der Kasse ja noch längere Zeit von dem unverschämten Kunden blockiert wird, der sein Recht auf individuelle Selbstentfaltung stressfrei bei jedem Einkauf umsetzt.

Trennbrettchen

Eigentlich wäre ja ein einzelnes Trennbrettchen pro Kasse völlig ausreichend. Dient es doch lediglich dazu, die gerade zu kassierenden Waren des vordersten Kunden abzutrennen von den Waren des direkt nachfolgenden Kunden.

Wenn ich ganz zu Beginn des Kassensbandes meine Waren aufgelegt habe, spüre ich bereits die vorwurfsvollen Blicke anderer Kunden in meinem Nacken - oder auch direkt in meine Augen - weil ich nicht mit derselben Handbewegung, mit der ich das letzte Produkt auf das Kassensband gelegt habe, auch ein neues Trennbrettchen aufgelegt habe. Teilweise geht da auch schon mal jemand um mich herum nach vorne, um sich das Trennbrettchen zu sichern. Schüchterne warten mit dem Auflegen der Waren, bis der Vordermann das Trennbrettchen aufgelegt hat. Wenn dies erst sehr spät, also kurz vor der Kasse, geschieht, werden diese Menschen erkennbar nervös.

Es ist reizvoll, manchmal auf das Auflegen des Trennbrettchens zu verzichten und den Vordermann (Vorderfrau) zu beobachten, da ja deren Warenkorb ohne ein Trennbrettchen um meinen vergrößert würde. Im Einzelfall habe ich hier ebenfalls schon Hektik erlebt.

Warum die Menschen hinter mir so darum fürchten, dass ich ihre Waren evtl. mit bezahle, ist nicht nachvollziehbar. Wobei „ihre Waren“ ja ein Possessivpronomen, als ein besitzanzeigendes Fürwort enthält. Dieser Besitz jedoch ist zu diesem Zeitpunkt noch gar feststellbar – die Waren auf dem Band gehören dem Supermarkt bis zum Abschluss des Bezahlvorgangs.

Neue Kasse öffnet

Sobald eine wartende Kundenschlange erfährt, dass eine neue Kasse öffnet, gibt es einen Wettkampf um die besten Positionen, der jedoch wie ein Sketch ausgetragen wird.

Dabei lassen sich zwei Parteien ausmachen. Zum einen sind dies die Kunden, die gerade an das Ende der langen Schlange andocken wollten, aber noch wenige Meter davon entfernt sind. Zum anderen diejenigen, die bereits in dieser Schlange stehen, aber unbedingt verhindern wollen, am Ende dieser langen Schlange ausharren zu müssen.

Es erfolgt eine Art Durchmischung unter Außerachtlassung von Fairness und anderen Regeln der Höflichkeit. Hämatome an Schienbeinen bei Zusammenstößen mit den Einkaufswagen gibt es öfter mal.

Im Anschluss ist die bisherige Schlange bestenfalls noch so lang wie die neue Schlange, die jedoch – neben der oft größeren Länge – mit dem Umstand zu kämpfen hat, dass der Kassierer eben noch nicht an der Kasse angelangt ist, während in der alten Schlange schlicht weiterkassiert wird.

Diskussionen am Band

Bei Paaren ist es durchaus so, dass der gemeinsame Einkauf dergestalt ablaufen kann, dass die Haushaltsleiterin diesen durchführt und der begleitende Mann ab und an auch einmal etwas in den Wagen legen darf.

Prekär wurde die Situation jedoch, als sich an der Kasse die Rollen umkehrten und der Mann als der Besitzer der Geldbörse sich aufspielte und Waren, die er für überflüssig hält, vom Band wieder irgendwohin zurücklegte. Natürlich unter den Augen aller anwesenden Kunden. Schlau wäre es gewesen, wenn die Gattin zuvor die Rolle als Finanzministerin komplett übernommen hätte. So mußte sie demütig schlucken, dass ihr wie einem Kind erklärt wurde, was eingekauft werden darf und was nicht.